

Durchstarten – mit dem Radikalkurs Deutsch 2.0



Modul 4

Kampf dem Bandwurmsatz! Aus eins mach zwei



Inhalt

Der Satz – seine Länge und Dichte	3
1. Zusammenlassen, was zusammengehört	5
1. Artikel und Substantiv	
Nicht zu viele Beifügungen dazwischen setzen	6
2. Die zwei Verbteile	
Drei Tricks, sie zusammenzuhalten	9
3. Subjekt und Verb	
Aufzählungen und Nebensätze als Nähe-Killer	12
2. Ein Nomen und noch eins und noch eins ...	
Vorsicht vor dem Nominalstil-Monster!	15
3. Der Satzanfang und seine Tücken	18



Der Satz – seine Länge und Dichte

Wenn ich meine Seminarteilnehmer frage, wo der Schuh beim Schreiben am heftigsten drückt, dann stehen „ich schreibe meistens viel zu lange Sätze“ und „meine Sätze sind immer so kompliziert und verschachtelt“ ganz oben auf der Möchte-ich-in-jedem-Fall-verbessern-Liste. Wie kommt ein unübersichtlicher und/oder überlanger Satz überhaupt zustande? Meistens dadurch, dass wir zu viele Informationen in einem einzigen Satz unterbringen wollen. Entweder bauen wir dann den gefürchteten Schachtelsatz oder wir produzieren Bandwürmer innerhalb des Satzes (so meine Definition eines „Bandwurmsatzes“). Das passiert allzu leicht, zum Beispiel dann, wenn wir zwischen Artikel und Substantiv zu viele Wörter stopfen:

Der letzte Woche erst vom Volk mit überwältigender Mehrheit gewählte und gestern bereits zur ersten Amtshandlung gezwungene Präsident ...

Genau, das erschwert dem Leser das Verständnis erheblich. Erleichtern können wir es ihm dadurch, dass wir aus dem einen Satz zwei oder mehr Sätze machen.

Das bedeutet nicht, dass Sie nur noch kurze Sätze von fünf Wörtern schreiben dürfen. Bewahre! Wir wollen ja nicht im langweiligen Stakkato-Stil schreiben. Die Länge allein macht es nicht. Manchmal ist ein längerer Satz sogar verständlicher als ein kurzer, der im hässlichen Nominalstil (auch Amtsdeutsch genannt) verfasst ist, wie wir noch sehen werden.

Wie Sie merken, bin ich kein Freund von unumstößlichen Längenregeln. Das in den siebziger Jahren entwickelte Hamburger Verständlichkeitsmodell verlangt Sätze von 9 bis 13 Wörtern. Das sehe ich als unrealistisch an und halte es mit der Richtlinie von **15 bis 25 Wörtern für einen idealen Satz**. Denn tatsächlich wird es bereits bei 30 und



mehr Wörtern anstrengend für den Leser, dem Inhalt des Satzes noch zu folgen – gerade in Zeiten des Internet, wo die Aufmerksamkeitsspanne stark abgenommen hat.

Da wir aber zu einem leserfreundlichen Schreibstil kommen wollen, legen wir jetzt los, um den fiesen Bandwürmern innerhalb des Satzes den Garaus zu machen.



1. Zusammenlassen, was zusammengehört!

In der deutschen Sprache gibt es drei Liebespaare – so nenne ich sie gerne – die möglichst nah beieinander stehen wollen ♥ :

1. **Artikel und Substantiv:** *der ... Text*
2. **die zwei Teile eines Verbs**, auch Verbklammer genannt: *kam ... an; hat ... gekauft; musste ... arbeiten*
3. **Subjekt und Verb:** *Der Mitarbeiter ... erschien nicht.*

Die Grammatik erlaubt uns zwar, zwischen die beiden Einzelteile beliebig viele Wörter zu packen – das aber sollten Sie unbedingt vermeiden! Wenn eines der Paare zu weit getrennt ist, kann ein solches Satzungenüm herauskommen:

Das gilt auch für die Kompensierung der durch Schwangerschaft und Kindererziehung bedingten und von den angestellten Mitarbeiterinnen auf bis zu drei Jahre auszuweitenden Arbeitspausen durch eine adäquate Finanzierung der Vertreterstellen vom ersten Tag an.

Schwer lesbar? Absolut. Eine Zumutung für den Leser. Beim Genitivattribut *der Arbeitspausen* drängen sich 16 Wörter (!) zwischen den Artikel *der* und das Substantiv *Arbeitspausen*. Zu viele. Und nach dem Substantiv folgt nochmal eine hässliche Nominalkonstruktion: *durch eine adäquate Finanzierung der Vertreterstellen*. Hier schließe ich mich den Sprachstilistik-Kollegen an. Möglichst **nicht mehr als 6 Wörter** sollten stehen zwischen den oben genannten Paaren; hier sind sie noch einmal:



1. Artikel und Substantiv

2. den beiden Verbteilen

3. Subjekt und Verb

Unser Kurzzeitgedächtnis kann tatsächlich nur ein Zeitfenster von zwei bis drei Sekunden mühelos überbrücken, wie Psychologen in den achtziger Jahren herausgefunden haben. Und das entspricht ungefähr 6 Wörtern. Sind es mal 9 oder 10 Wörter, sollten Sie allerdings keine schlaflosen Nächte haben. ;-)

Schauen wir uns nun genauer an, wie wir das Leid des Getrenntseins bei unseren drei Liebespaaren gar nicht erst aufkommen lassen.

1. Artikel und Substantiv – nicht zu viele Beifügungen dazwischen setzen

Wenn wir viele Informationen zu einem Substantiv im Satz unterbringen wollen, stopfen wir sie gerne zwischen den Artikel und das Substantiv. Diese Wörter heißen Beifügungen oder Attribute und erschweren oft den Lesefluss.

Das haben wir im Satz oben schon erlebt. Ich bringe ihn hier noch einmal, damit wir ihn in ein leserfreundliches Exemplar umwandeln können:

Das gilt auch für die Kompensierung der durch Schwangerschaft und Kindererziehung bedingten und von den angestellten Mitarbeiterinnen auf bis zu drei Jahre auszuweitenden Arbeitspausen durch eine adäquate Finanzierung der Vertreterstellen vom ersten Tag an. (27 Wörter)



Wir formen den Satz nun um. Erstens: Aus der überlangen, vor das Substantiv *Arbeitspausen* gestellten Beifügung (=Attribut) machen wir einen Relativsatz, also eine Beifügung, die nach dem Hauptwort *Arbeitspausen* steht. Denn: Zuerst sollte das Hauptwort als wichtigste Information kommen, dann erst seine Attribute; so ist der Leser sofort im Bilde. Mein General-Tipp: **Zuerst die Sache oder die Person nennen, dann erst die Eigenschaft.** Zweitens: Aus der hässlichen nominalen Konstruktion *durch eine adäquate Finanzierung der Vertreterstellen* lässt sich ein zweiter Satz mit dem Verb *finanzieren* bauen. So wird der schwer lesbare Ausgangssatz im Handumdrehen entzerrt:

Das gilt auch für die Kompensierung der Arbeitspausen, die durch Schwangerschaft und Kindererziehung entstehen und von den angestellten Mitarbeiterinnen auf bis zu drei Jahre ausgeweitet werden können. Vom ersten Tag an sollten die Vertreterstellen adäquat finanziert werden.

„Entzerren statt Stauen“ ist eine Grundregel für guten Satzbau.

Ein weiteres Beispiel aus der FAZ:

Eine federnde Verbindung verteilt die beim Schlagen des Schnabels auf den Baumstamm entstehenden Erschütterungen und schützt so das Hirn des Spechts.

Aber das Hirn des Lesers wird hier leider nicht geschützt. Der Satz stolpert und mit ihm der Leser.



Das Wort *entstehenden* ist ein – Achtung, Zungenbrecher! – Partizipialattribut (PA) und das ist meistens holprig, erst recht, wenn es erweitert ist wie unserem Beispiel.

Nennen wir wieder zuerst die Sache, hier: die *Erschütterungen*, dann erst die Eigenschaft:

Eine federnde Verbindung verteilt die Erschütterungen, die beim Schlagen des Schnabels auf den Baumstamm entstehen, und schützt so das Hirn des Spechts.

So bleiben der Artikel *die* und das Substantiv *Erschütterungen* zusammen. Aus dem PA *entstehenden* haben wir wieder einen Nebensatz (hier: Relativsatz) gemacht, der nach dem Hauptwort folgt. Und schon ist der Inhalt gehirnfreundlich verpackt.

Übrigens: In der gesprochenen Sprache benutzen wir stets den lockeren Relativsatz, nicht das sperrige PA. Das ist ein Überbleibsel aus dem Kanzleideutschen und eine Schwäche auch der heutigen Schriftsprache.

Noch ein Beispiel dazu aus einem Protokoll:

Bei einer kurzfristig anberaumten, von den meisten Teilnehmern mit großem Interesse verfolgten und mit konstruktiven Beiträgen gefüllten Besprechung klärten sich die meisten Fragen.

15 Wörter zwischen Artikel und Substantiv, igitt! – da wollen wir mal flott umbauen, indem wir einen Nebensatz benutzen:



Bei einer kurzfristig anberaumten Besprechung, die von den meisten Teilnehmern mit großem Interesse verfolgt und mit konstruktiven Beiträgen gefüllt wurde, klärten sich die meisten Fragen.

Ideal ist auch dieser Satz noch nicht. Warum? Weil vor dem Hauptsatz *klärten sich die Fragen* 20 Wörter stehen. Stellen wir also den Hauptsatz mit der Hauptinformation nach vorne – und schon erhalten wir die Premium-Variante der Leserfreundlichkeit:

Die meisten Fragen klärten sich bei einer kurzfristig anberaumten Besprechung, die von den meisten Teilnehmern mit großem Interesse verfolgt und mit konstruktiven Beiträgen gefüllt wurde.

Eine Light-Alternative zum holprigen PA, das Artikel und Substantiv immer auseinanderrückt, ist das **satzwertige Partizip**. Es heißt so, weil es wie ein Nebensatz behandelt wird, ergo auch mit Kommas abgetrennt wird. Im Vergleich zum Satz mit PA:

Ein mit einer blauen Plakette kombiniertes Fahrverbot in Großstädten würde rund 70 % der Dieselfahrzeuge treffen.

klings folgende Version mit dem satzwertigen Partizip viel entkrampfter:

Ein Fahrverbot in Großstädten, kombiniert mit einer blauen Plakette, würde rund 70 % der Dieselfahrzeuge treffen.

Zum Vergleich auch noch die Variante mit Relativsatz:

Ein Fahrverbot in Großstädten, das mit einer blauen Plakette kombiniert ist, würde rund 70 % der Dieselfahrzeuge treffen.



Wie Sie sehen, ist das satzwertige Partizip kürzer als der Relativsatz.

Natürlich ist das PA nicht generell tabu. Wenn es kurz ist, liest sich der Satz leicht und flüssig:

Sie schaute lächelnd den wild umherspringenden Kindern zu.

Merke: Aus jedem Partizipialattribut lässt sich ein Nebensatz (Relativsatz) machen, der grundsätzlich leserfreundlicher ist. Prüfen Sie, ob auch ein noch kürzeres satzwertiges Partizip möglich ist.

2. Die zwei Verbteile – drei Tricks, sie zusammenzuhalten

1. Einen Nebensatz formen

Auch die beiden Teile des Verbs werden vom Schreiber häufig auseinandergerissen. In diese Verbklammer werden dann möglichst viele Informationen hineingezwängt.

Gestern hat sie sich wegen des sonnigen Wetters und ihrer vielen Überstunden, die in den letzten Monaten zusammengekommen waren, einen ganzen Tag frei genommen.

Wir wissen bis kurz vor Schluss nicht, worum es geht: Hat sie sich schlafen gelegt? Hat sie sich ein Eis gegönnt? Nein, sie hat sich freigenommen. Zu spät für den Leser. Denn der zweite Verbteil, der dem Leser zeigt, worum es geht, steht erst am Satzenende. Mark Twain spricht in seiner Rede „Die Schrecken der deutschen Sprache“ (The



Horrors of the German Language) davon, dass man das Verb förmlich „mit dem Fernrohr suchen“ müsse.

Wie können wir nun den Beispielsatz so umwandeln, dass die 6-Wörter-Regel eingehalten wird und der Leser sein Fernrohr stecken lassen kann? Ganz einfach: Aus der nominalen Konstruktion mit *wegen* machen wir einen Nebensatz mit *weil*:

Gestern hat sie sich den ganzen Tag frei genommen, weil das Wetter sonnig war und in den letzten Monaten viele Überstunden zusammengekommen waren.

Ein weiteres Beispiel mit dem Modalverb *müssen*:

Die unteren Räume muss der Hausmeister bei Beendigung der Veranstaltung, spätestens aber, wenn der Trainer das Gebäude verlassen hat, schließen.

Auch dieser Satz ist nicht falsch, aber die Verbklammer mit 15 Wörtern (statt 6!) ist viiiel zu lang. Wir machen aus dem sperrigen „-ung“-Nomen das Verb *beenden* und mit ihm wieder einen Nebensatz. Und schon flutscht es:

Die unteren Räume muss der Hausmeister schließen, wenn die Veranstaltung beendet ist oder der Trainer das Gebäude verlassen hat.

2. Den zweiten Teil des Verbs einfach vorziehen

Ein anderer Trick, das zweiteilige Verb zusammenzuführen, ist, den zweiten Verbteil nach vorne zu holen. Also nicht zu schreiben:



Unsere Dozenten bieten regelmäßig Kurse zur Gestaltung von Webseiten, zum Schreiben von E-Books, zur Vermarktung durch ein Blog und zu Verdienstmöglichkeiten an.

Sondern:

Unsere Dozenten bieten regelmäßig Kurse an zur Gestaltung von Webseiten, zum Schreiben von E-Books, zur Vermarktung durch ein Blog und zu Verdienstmöglichkeiten.

So haben beide Verbteile wieder Sichtkontakt und sind glücklich.

3. Den Zweiteiler durch einen Einteiler ersetzen

Ein weiteres Rezept ist, das trennbare Verb durch ein sinnverwandtes einteiliges Verb zu ersetzen. Statt:

Das Buch stellt die Zusammenhänge zwischen Globalisierung und der Verteilung der Güter in anschaulicher Weise dar.

Können Sie schreiben:

Das Buch behandelt in anschaulicher Weise die Zusammenhänge zwischen Globalisierung und der Verteilung der Güter.



Prüfen Sie immer, ob Verbklammern den Lesefluss hemmen. Das erkennen Sie am ehesten, wenn Sie sich den Text **laut vorlesen**.

3. Subjekt und Verb – Aufzählungen und Nebensätze als Nähe-Killer

Wer tut was? Das ist die Kernfrage jedes Satzes. Und diese Frage sollte frühzeitig beantwortet werden, damit der Leser weiß, worum es geht.

In Texten aller Art wird dieses elementare Gesetz jedoch immer wieder missachtet. So wie hier, wo der Schreiber eine **Aufzählung** formuliert:

Auch Haustiere wie Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse, weniger dagegen Ratten oder Fische, erfreuen sich bei Kindern großer Beliebtheit.

Auch Haustiere ... – ja, was? Aha, nach 13 Wörtern erfährt der Leser endlich: *erfreuen sich großer Beliebtheit*. Zwischen dem Subjekt *Haustiere* und dem Verb *erfreuen sich* drängt sich mehr als das Doppelte des für den Leser Zumutbaren (zur Erinnerung: 6 Wörter sind akzeptabel).

Gerade Aufzählungen kann man gut in einem eigenen Satz unterbringen mit Formulierungen wie „dazu gehören“ oder „zu nennen sind“. Schauen Sie:



Auch Haustiere erfreuen sich bei Kindern großer Beliebtheit. Dazu gehören Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse, weniger dagegen Ratten oder Fische.

Oder Sie setzen einen Doppelpunkt:

Auch Haustiere erfreuen sich bei Kindern großer Beliebtheit: Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hamster und Mäuse, weniger dagegen Ratten oder Fische.

Um Subjekt und Verb zusammenzulassen, können Sie auch hier den Kniff anwenden, das **Verb vorzuziehen**. Schreiben Sie nicht:

So wie die Schauspielerin eine perfekte Symbiose aus warmherzig (lange, offene Haare, häufiges Lachen) und streng (schwarze Kleider, bestimmende Sprache) bildet, so ist ...

Sondern:

So wie die Schauspielerin eine perfekte Symbiose bildet aus warmherzig (lange, offene Haare, häufiges Lachen) und streng (schwarze Kleider, bestimmende Sprache), so ist ...

Vorsicht auch wieder bei **Relativsätzen als Beifügung zum Subjekt**. Auch sie sollten nicht mehr als 6 bis 8 Wörter enthalten. Warum? Schauen Sie hier:

Kolumbus, der insgesamt acht Jahre auf die Akzeptanz seiner Pläne, zunächst am portugiesischen, dann am spanischen Königshof, warten musste, sollte laut



Vertrag mit dem spanischen Königshaus ein Zehntel der zu erwartenden Gewinne bekommen.

Kolumbus ... Wurde gemobbt? Wurde 100 Jahre alt? Was?! Er sollte ein Zehntel der Gewinne bekommen? 18 Wörter zu spät, Vertrag abgelaufen. Fragen Sie sich immer: Welche Informationen will ich mitteilen? Sagen Sie eins nach dem anderen. Und eine **neue Information** erhält möglichst **einen neuen Satz**. Mit dieser Strategie in der Kurzformel „aus eins mach zwei“ formen wir jetzt den Satz um. Erste Info: Kolumbus musste warten; zweite Info: ihm sollten Gewinne zukommen. Also bauen wir selbstverständlich zwei Sätze:

Kolumbus musste insgesamt acht Jahre auf die Akzeptanz seiner Pläne warten, zunächst am portugiesischen, dann am spanischen Königshof; laut Vertrag mit dem spanischen Königshaus sollte er ein Zehntel der zu erwartenden Gewinne bekommen.

Und der Leser ist zufrieden. Sie haben es sicher bemerkt: Statt des Punktes haben wir ans Ende des ersten Hauptsatzes als Variante das **Semikolon** gesetzt – eine lebendige Abwechslung.

Auch in einem Nebensatz selbst sollten Subjekt und Verb natürlich zusammenstehen:

Man sieht eingeritzte Schriftzeichen, die in kaum lesbaren gotischen Lettern und von Moosen und Flechten bedeckt den niedrigen Rundbogen der Türeinfassung entlanglaufen.

Eingeritzte Schriftzeichen, die ... bla, bla ... was tun sie denn nun?! Ah, entlanglaufen.
Das Verb folgt erst 16 Wörter später. Ein Betrug am Leser. Hier müssen wir den Satz



ein wenig umformen. Aus dem satzwertigen Partizip *bedeckt* machen wir einen Nebensatz: *bedeckt sind* und hängen den zweiten Teil des Nebensatzes mit einem *und* an:

Man sieht eingeritzte Schriftzeichen, kaum lesbare gotische Lettern, die von Moosen und Flechten bedeckt sind und (die) den niedrigen Rundbogen der Türeinfassung entlanglaufen.

Das Subjekt *die* denkt sich der Leser automatisch mit, es muss nicht noch mal extra hingeschrieben werden. Wir haben nun einmal vier, einmal fünf Wörter zwischen Subjekt und Verb – so geht leserfreundlich.

Haben Sie bei ALLEN Nebensätzen immer die 6-Wörter-Regel im Hinterkopf! Sie ist kein ehernes Gesetz, aber eine enorm hilfreiche Richtlinie für leserfreundliches Schreiben.

2. Ein Nomen und noch eins und noch eins ...Vorsicht vor dem Nominalstil-Monster!

Eines der schlimmsten Dinge, die Sie Ihrem Leser antun können, ist, Sätze im Nominalstil zu bauen. Keiner liest gerne Behördenbriefe. Warum? Weil sie genau in diesem Stil geschrieben sind: voller dicht gedrängter, ineinander verschachtelter Nomen (Substantive). Abgesehen davon, dass solch ein Stil belehrend und autoritär wirkt: Wie kommen solche Sätze zustande? Weil wir zu viele Informationen in einem einzigen Satz unterbringen wollen. Dann müssen wir unweigerlich auf Nomen ausweichen. Je-



des weitere Verb bedeutet ein neuer Satz, und den wollen viele Schreiber leider vermeiden. „Leider“ deshalb – und das wissen Sie ja schon –, weil gerade Verben einen lebendigen Schreibstil schaffen.

Erinnern Sie sich an den Passierschein A38? Jenen, den Asterix und Obelix im Trickfilm „Asterix erobert Rom“ erhalten und der sie mit dem Irrsinn eines bürokratischen Systems bekannt macht, das nur aus *Anträgen zur Erteilung von Genehmigungen zur Entgegennahme von Formularen zur Antragstellung* besteht? Zum Substantiv *Anträge* gibt es hier fünf (!) verschachtelte Nominal-Attribute (Beifügungen) nebst zugehörigen Präpositionen.

Wenn Sie jetzt meinen, das ist übertrieben und fern der Texter-Realität, dann schauen Sie sich diesen Satz an, den ich in einer Buchbesprechung in der ZEIT fand:

Diesen Ton der Sorge um das Gemeinsame in hoch individualisierten Gesellschaften aus lauter einzelnen Personen mit ihren eigenen Wahrnehmungen schlägt in seinem jüngsten Buch der Stadtplaner D. H.-A. an .

Hat Ihr Gehirn den Satz sofort gescannt? Dann sind Sie mir voraus, denn ich musste ihn zweimal lesen. Hier haben wir viel zu viele Attribute verschachtelt. Schnallen Sie sich kurz an, denn ich kann es nicht lassen, den Attribute-Hexenkessel schnell mal auseinanderzunehmen. *Ton* ist das Hauptnomen, zu ihm gehören: *der Sorge* = Genitivattribut zu *Ton* | *um das Gemeinsame* = Präpositionalattribut (Präp. Attr.) zu *Sorge* | *in hoch individualisierten Gesellschaften* = Präp. Attr. zu *Gemeinsame* | *aus lauter einzelnen Personen* = Präp. Attr. zu *Gesellschaften* | *mit ihren eigenen Wahrnehmungen* = Präp. Attr. zu *einzelnen Personen*. Puuh, ...!



Zuerst: Dass der Autor D. H.-A. sich sorgt, ist ja die Hauptsache, deshalb sollte das in einem Hauptsatz stehen und dem Leser nicht in einem Attribut untergejubelt werden. Also: *In seinem jüngsten Buch schlägt der Stadtplaner D. H.-A. einen sorgenvollen Ton an.* Wir zerschlagen alsdann die Mammut-Attributkette, indem wir in den zweiten Satz den Kern der Sorge unterbringen und ihn mit *Er fragt sich ...* beginnen:

In seinem jüngsten Buch schlägt der Stadtplaner D. H.-A. einen sorgenvollen Ton an. Er fragt sich, wie das Gemeinsame bewahrt werden kann in hoch individualisierten Gesellschaften, die aus lauter einzelnen Personen mit ihren eigenen Wahrnehmungen bestehen.

Auch im nächsten Satz einer Werbeagentur haben wir eine Mich-schüttelt's-Anhäufung von Nomen:

Die Nutzung von Technologie zur Automatisierung der Produktion von individueller Werbung wird künftig auf Basis von Daten erfolgen, die in Echtzeit gesammelt werden.

Ich habe hier nochmal Subjekt und Verb markiert – Sie sehen, dass wieder zu viele Wörter zwischen beiden stehen. Und diese Wörter sind allesamt Nomen mit Präpositionen, also Attribute zum Wort *Nutzung*. Nominalstil in Reinkultur. :(Sicher, die Informationen sind wichtig, aber knallen Sie sie dem Leser bitte nicht in dieser Form hin! Wie können wir es besser machen? Wir schauen zuerst wieder, aus welchen Substantiven sich Verben ableiten lassen. Das ist besonders einfach bei „-ung“-Substantiven, wie Sie ja schon aus dem Verben-Modul wissen: *Nutzung* → *nutzen*, *Produktion* → *produzieren*, aus *Automatisierung* machen wir das Adjektiv *automatisch*. Und der



entscheidende Schritt: Wir formen den einen Satz wieder in zwei Sätze um und lösen so den Stau auf:

Wir nutzen künftig eine Technologie, die uns unterstützt, individuelle Werbung automatisch zu produzieren. Das geschieht auf der Basis von Daten, die in Echtzeit gesammelt werden.

So fließt es.

Zum Schluss noch ein leichter Satz:

Ziel der Konferenz ist es, Empfehlungen zur Karriereförderung für Frauen im Arbeitsfeld Wissenschaft und Forschung, insbesondere im Wissenschaftsmanagement, zu geben.

Sie sehen, dieser Satz ist mit 20 Wörtern gar nicht so lang und doch schwer lesbar. Also: Schauen wir, aus welchen Nomen wir wieder ein Verb machen können – voilà, die *Förderung* wandeln wir in *fördern* um und machen damit einen fluffigen Nebensatz:

Ziel der Konferenz ist es, Empfehlungen zu geben, wie man die Karriere von Frauen in Wissenschaft, Forschung und im Wissenschaftsmanagement fördern kann.



3. Der Satzanfang und seine Tücken

Vorsicht ist auch geboten, wenn wir Sätze mit Wörtern wie *trotz*, *wegen*, *bei*, *zu*, *durch* beginnen. Diese Präpositionen kennen Sie schon aus dem Verben-Modul. Sie ziehen immer eine nominale Konstruktion nach sich. Wenn diese kurz ist, können wir Sie zur Satz-Party willkommen heißen. Aber auch nur dann! So wie in diesen beiden Beispielen:

Durch die Verwendung von Kohlefaser-Baumaterial sind die Boote heute leichter als früher.

Trotz des Einsatzes von Robotik wird die Qualität der Arbeit verbessert.

Auch hier ist die **6-Wörter-Regel** ein Gradmesser. Bei mehr als 6 Wörtern sollten Sie statt der Nominalphrase lieber einen Nebensatz formen, der am besten an den Hauptsatz angehängt wird. Der erste Beispielsatz lautet dann so:

Die Boote sind heute leichter als früher, da Kohlefaser-Baumaterial verwendet wird.

Im folgenden Beispiel jedoch sollte der Satz-Party-Stildienst die überlangen nominalen Konstrukte auf jeden Fall hinauswerfen:

Bei einer möglichen Herauslösung der Projekte aus der Zweckgesellschaft und einer Überführung in die operativen Unternehmensbereiche drohen Haftungsrisiken.



Hier ist dem Leser jede Chance genommen, durch den Satz zu gleiten. Er stolpert, denn die Umstandsbeschreibung, die vor dem Hauptsatz: ... *drohen Haftungsrisiken* steht, ist viel zu lang (16 Wörter!). Sie erzeugt wieder den stockenden Nominalstil. Wir schreiben zuerst den Hauptsatz: *Es drohen Haftungsrisiken, ...* Aus den „-ung“-Nomen *Herauslösung* und *Überführung* lassen sich wieder Verben formen: *überführen* und *herauslösen*. Siehe da, schon können wir einen fließenden Nebensatz mit *wenn* beginnen:

Es drohen Haftungsrisiken, wenn man die Projekte aus der Zweckgesellschaft herauslöst und in die operativen Unternehmensbereiche überführt.

Auch solch ein Satz ist kein gelungenes Kunstwerk:

Zur Verdeutlichung der Einbeziehung solcher Gegenstände in sein malerisches Werk hat das Museum den Gemälden des Künstlers einige Objekte gegenübergestellt.

Wir überpinseln die *Verdeutlichung* mit *verdeutlichen*, die *Einbeziehung* mit *einbeziehen* und *zu* mit *um ... zu*:

Das Museum hat den Gemälden einige Objekte gegenübergestellt, um zu verdeutlichen, wie der Künstler solche Gegenstände in sein malerisches Werk einbezieht.

Hier ist der Leser sofort im Bilde.

Manchmal packt der Schreiber solche nominalen Konstrukte auch gerne mitten in den Satz hinein:



Für dieses internationale Projekt werden zur zentralen Mitwirkung an einem interdisziplinären Verbundvorhaben mit Pilotunternehmen gute Wirtschaftswissenschaftlicher gesucht.

Damit der potentielle Bewerber sofort den Durchblick hat, schreiben Sie besser so:

Für dieses internationale Projekt werden gute Wirtschaftswissenschaftler gesucht, die an einem interdisziplinären Verbundvorhaben mit Pilotunternehmen zentral mitwirken.

Auch hier haben wir entzerrt, indem wir einen Haupt- und einen Nebensatz gebaut haben.

Als Hilfe für solche Umformungen vom Nominal- zum Verbalkonstrukt gebe ich Ihnen noch einmal die Liste mit den wichtigsten nominalen Präpositionen und den entsprechenden Nebensatz-Konjunktionen:

bei, im Falle	wenn, als
durch	dadurch, dass; indem; da; wenn
seit	seitdem
trotz	obwohl
vor	bevor
wegen, aufgrund, angesichts, infolge	weil, da
zu	damit, um zu